

Einzelpreis 20 Groschen

WOLNA PRASA Nr. 156
Łódź, poniedziałek, dn. 5 czerwca 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Freie Presse

Nr. 156

Łódź, Montag, den 5. Juni 1939

17. Jahrgang

Wesagspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung 20 Groschen, bei Abnahme in der Geschäftsstelle 25 Groschen, im Inland mit Postzustellung 30 Groschen, Ausland 40 Groschen, Wochenabonnement 20 Groschen, vorkostenlos Sonderausgaben. — Vesagsgelber sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Vesagspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-88
Schriftleitung Nr. 118-12

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 10spaltige Reklamazeile (mm) 60 Groschen, Eingekauftes für die Zeitzeile 21. 1.20, für Werbeführende Verteilungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. für bester Vergütung. Ausland: 50%, Zuschlag. — Postkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

Sowjetrussische Antwort wird geprüft

DNB. London, 5. Juni.

Die Sowjetrussische Antwort auf die letzten englisch-französischen Vorschläge ist während des Wochenendes in London eingetroffen, und am Sonntag gingen bereits die Sachverständigen des Foreign Office an die Arbeit, um den Wortlaut der Note genauestens zu prüfen. Ob schon amtlicherseits über den Inhalt der Sowjetrussischen Antwort nichts bekanntgegeben worden ist, sind sich die Londoner Morgenblätter doch darin einig, daß in der Note verschiedene Punkte der letzten britischen Vorschläge beanstandet werden. In einer Einigung über die Garantien, die England und Frankreich sämtlichen Nachbarstaaten Sowjetrußlands, vor allem aber den drei baltischen Staaten geben sollen, sehen die Zeitungen die Haupt Schwierigkeiten. Der „News Chronicle“ hält es trotzdem für nahezu sicher, daß man es zu einem Kompromiß zwischen Moskau und London bringen werde. Chamberlain, der sich seit 10 Tagen auf dem Land befindet, trifft Montag vormittag wieder in London ein. Man nimmt an, daß es ihm heute schon möglich sein wird, eine kurze Erklärung über den Stand der Verhandlungen mit Moskau im Unterhaus abzugeben.

Paris, 5. Juni.
Der „Petit Parisien“ läßt sich aus London berichten, daß die Sowjetrussische Antwort „ganz allgemein gesprochen, keinen schlechten Eindruck“ gemacht habe und daß sie eine aufmerksame und sympathische Prüfung verdiene. Dem „Figaro“ zufolge haben bereits zwischen London und Paris Beratungen über die Sowjetrussische Antwort stattgefunden. Die Sowjetrussische Antwort veranlaßt das Blatt zur Frage, ob es nicht besser wäre, die ganzen Verhandlungen noch einmal von vorn zu beginnen.

Worosschilow geht nicht nach England

Moskau, 5. Juni.

Wie gemeldet wird, hat Worosschilow dem britischen Kriegsministerium mitgeteilt, daß er der britischen Einladung, an den englischen Herbstmanövern teilzunehmen, leider nicht Folge leisten könne. Als Grund wird angegeben, daß Worosschilow an den gleichzeitig stattfindenden Sowjetrussischen Manövern teilnehmen müsse. In Stelle Worosschilows werde sich eine Sowjetrussische Militärabordnung nach England zu den Manövern begeben.

Aus der polnischen Presse

Besondere Gefängnisse für Juden gefordert

D. P. D. Mit der oft getroffenen Feststellung, daß sich die Gefängnisse häufiger in einer Verbreitung der Demokratisierung auswirken als in einer Besserung befaßt sich das Warschauer „ABC“. Das Blatt ist sich über die Gründe klar, die hier mitwirken:

„Die Gefängnisse in Polen sind überfüllt. Besonders den Winter über überschreitet die Zahl der Sträflinge die der Plätze um 30 v. H.“

Das Blatt führt weiter an, daß 35 v. H. der Gefängnisinsassen Juden sind. Wenn man annimmt, daß in Polen ungefähr 4 Millionen Juden wohnen, so sind diese 35 v. H. jüdische Strafgefangenen ein Beweis für ihre ungeheure Kriminalität.“

„ABC“ fordert, daß ein Gefängnis nicht nur eine Strafe sein soll, sondern daß es bessernd auf die Insassen wirken soll. Zu diesem Zweck sei es notwendig, eine Scheidung der Gefängnisinsassen vorzunehmen, d. h. Gefängnisse für jüdische Verbrecher und solche für polnische einzurichten. Das Blatt fährt fort:

„Der Jude erachtet in der Regel eine Gefängnisstrafe nur insofern als ein Unglück, als sie ihn von seinen „Geschäften“ trennt — und das, was für den Nichtjuden eine Schande ist — nämlich außerhalb der Gemeinschaft gestellt zu werden — ist für den Juden gar nichts Schändliches, denn das ist ja nicht seine Gemeinschaft.“

„Und wer weiß, wie viele Juden bewußt ins Gefängnis geben, um in der Gefängniszelle unfruchtliche Arbeit zu treiben?“

Abschließend wird noch einmal die Forderung unterstrichen, jüdische Gefangenen in getrennten Strafanstalten unterzubringen, um ihren destruktiven Einfluß auf ihre Mitgefangenen auszuschalten. Erst dann würden die Gefängnisse nicht mehr nur Strafanstalten sein, sondern bessernd auf die Gefangenen einwirken.

Moskau ratifiziert Handelsabkommen mit Polen

Moskau, 5. Juni.

Das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetrepublik ratifizierte am 1. Juni das Wirtschaftsabkommen mit Polen.

Eskländische Offiziere in Polen

PAT. Warschau, 5. Juni.

Gestern mittag trafen der Befehlshaber der eskländischen Grenzschutzabteilungen in Begleitung zweier höherer Offiziere in Polen ein, um dem Befehlshaber des polnischen Grenzschutzkorps einen Besuch abzustatten.

Beschlagnahm

Die Sonnabendausgabe der „Kattowitzer Zeitung“ wurde beschlagnahmt.

Die Warschauer „Gazeta Polska“ wurde wegen eines sich mit dem Fall Witos befassenden Artikels beschlagnahmt. Das dürfte u. B. überhaupt der zweite Fall sein, daß dieses offiziöse Blatt beschlagnahmt wurde.

„Gazeta Olsztynska“ — „Allensteiner Zeitung“

Wie die Agentur des Westverbandes meldet, ist dem Polenbündelblatt „Gazeta Olsztynska“ die Anordnung zugegangen, neben ihrem polnischen Kopftitel „Gazeta Olsztynska“ diesen Titel auch in deutscher Uebersetzung, also „Allensteiner Zeitung“ zu bringen. Die Anordnung stammt, nach der polnischen Agenturmeldung, vom Reichspropagandaamt und lautet folgendermaßen: „In Polen sind die in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen gezwungen, neben ihrem deutschen Kopftitel auch dessen Uebersetzung zu bringen. Um in dieser Hinsicht eine Angleichung der in Deutschland in polnischer Sprache erscheinenden Zeitungen zu erreichen, ordne ich an: Die Tageszeitung „Gazeta Olsztynska“ muß in Zukunft neben dem polnischen Titel auch die deutsche Uebersetzung dieses Titels tragen. Dergleichen müssen Erscheinungsdatum, laufende Nummer, Name und Wohnung des Redakteurs, der Druckerei, Ort der Druckerei, Verlag und Verlagsort in deutscher Sprache angeführt werden.“

In der Stuttgarter Ehrenhalle für deutsche Leistungen im Auslande wurde zum 90. Todestag des siebenbürgischen evangelischen Pfarrers Stephan Lubwja Roth seine Büste aufgestellt.

Heute Abreise des Prinzregenten Paul

Berlin, 5. Juni.

Prinzregent Paul besichtigte gestern in Begleitung des Generalfeldmarshalls Göring das Jagdschloßbergrhofen in Döberitz sowie die Luftkriegsakademie und die Luftkriegsschule in Gatow. Um 11.30 Uhr traf in Gatow Prinzessin Olga in Begleitung von Frau Göring ein, um an einem Frühstück teilzunehmen, das Generalfeldmarschall Göring im Kasino der Luftfahrtakademie gab. Die jugoslawischen Gäste verlassen heute Berlin.

Der Führer sprach in Kassel

Berlin, 5. Juni.

Im Rahmen des ersten Reichskriegertages Großdeutschlands in Kassel sprach gestern vormittag auf einer Kundgebung der Reichskanzler Adolf Hitler. In seiner längeren Rede behandelte er — nach der Polnischen Telegrammen-Agentur — auch die Frage der Kriegsschuldfrage.

Der Versailler Vertrag habe gezeigt, so führte Adolf Hitler u. a. aus, daß der Weltkrieg durch die französische und britische Einkreisungspolitik verursacht worden sei. Das wirkliche Ziel des Weltkrieges sei, für die Entente gewesen, den Deutschen die Kolonien zu rauben, den deutschen Handel zu vernichten sowie die Lebensfähigkeit Deutschlands und damit zugleich auch die Lebensgrundlagen der deutschen Nation zu zerstören und Deutschland die politische Bedeutung und Machtstellung in der Welt zu nehmen. Es waren dies die gleichen Ziele, von denen auch heute die französische und britische Einkreisungspolitik bewegt würden.

Die Schuld Deutschlands im Jahre 1914 habe darin bestanden, daß es seine Rüstungen vernachlässigt und damit den Feinden die Propagierung des Gedankens, Deutschland zu vernichten, erleichtert habe. Heute würden die Interessen des Reiches und des deutschen Volkes nicht mehr so mißachtet werden können wie im Jahre 1914.

Condor-Parade vor dem Führer

Berlin, 5. Juni.

Wie aus einem Aufruf an die Berliner Bevölkerung hervorgeht, werden die deutschen Spanierfreiwilligen am Dienstag um 10 Uhr bei der Technischen Hochschule vor dem Führer vorbeimarschieren. Um 12.30 Uhr findet im Lustgarten ein Staatsakt statt, auf welchem der Führer im Namen des deutschen Volkes den Freiwilligen seinen Dank aussprechen wird. Die Angehörigen der in Spanien gefallenen Deutschen werden an diesem Staatsakt als Gäste des Führers teilnehmen.

Minister Alfieri in Wien

PAT. Wien, 5. Juni.

Sonntag früh traf in Wien der italienische Minister für Volksaufklärung Dino Alfieri als Gast des Propagandaministers ein, um an der Eröffnung der Reichstheaterwoche und an einer Tagung der Leiter der Propagandakomitee teilzunehmen. Die Reichstheaterwoche wurde mit der Aufführung

der Händelschen Oper „Julius Cäsar“ eröffnet, die von der Hamburger Staatsoper aufgeführt wurde.

Reichsminister nach Ungarn

Berlin, 5. Juni.

Reichsminister Dr. Frick begab sich gestern zu einem etwa einwöchigen Besuch nach Ungarn.

Verteuerung Korpsführer Hühneins

DNB. Berlin, 5. Juni.

Der Korpsführer des NSKK, Hühneins, der der Motorsportwoche der Thüringischen Motor-Sportbewegung, erlitt eine so gefährliche Handverletzung, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Daladier ist zuversichtlich

Paris, 5. Juni.

Gestern sprach in Paris in einer Sitzung des Volkstageskomitees der Radikalsozialen Partei Ministerpräsident Daladier über die innere Lage Frankreichs sowie über die aktuellen außenpolitischen Probleme.

Auf die Regierungsverordnungen eingehend, betonte Daladier, ihre Aufgabe sei es gewesen, die Kräfte Frankreichs zu verstärken. Die Franzosen hätten wieder zur Arbeit angeleitet werden müssen. Der französische Staatschaß sei wieder dem großen Vorhaben gewachsen, die französische Währung sei fest und die industrielle Erzeugung steige wieder an. Auch das „soziale Klima“ habe sich sehr gebessert.

Daladier mehte sich dann gegen die Vorwürfe, die Regierung suggeriere eine innere Bedrohung, um ihre Absichten durchzuführen zu können. Die Leute, die das sagten, müßten daran denken, daß gegenwärtig 3 Millionen mobilisierter fremder Soldaten an der französischen Grenze stünden.

Daladier ging dann auf bevölkerungspolitische Fragen ein und kündigte Maßnahmen gegen das „allmähliche Absterben“ Frankreichs an. Er werde sich für eine Vergrößerung der Geburtenzahl einsetzen und zu diesem Zweck ein „Gesetz zur Schuß der Familie“ einbringen.

Auf außenpolitische Fragen übergehend, erklärte Daladier, daß er über Einzelheiten der gegenwärtig geführten, aber noch nicht beendeten Verhandlungen nicht berichten könne. Alles erlaube aber die Hoffnung zu hegen, daß diese Verhandlungen zu einem glücklichen Ende geführt würden. Europa habe gegenwärtig die Wahl: entweder Zusammenarbeit oder Hegemonie. Die französische Regierung werde alles tun, um es nicht zuzulassen, daß Europa in neue Abenteuer hineingezogen werde.

Zum Schluß kündigte Daladier Maßnahmen zur Befestigung des französischen Kolonialimperiums an.

In Salamanca fand gestern eine Feier anlässlich des Abschieds der portugiesischen Freiwilligen statt, die in Spanien gekämpft hatten.

In Budweis fand gestern der erste Kreisparteitag der NSDAP im Gebiet des Protektorats Böhmischer-Mährischer Lande statt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 5. Juni 1939

Es ist keine Kunst, geistreich zu sein, wenn man vor nichts Respekt hat.

Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen
 1257 Krakau erhält das Magdeburger Recht.
 1826 + Der Dichters Karl Maria v. Weber in London (* 1786).
 1916 Der englische Panzerkreuzer „Hampshire“ mit dem Oberbefehlshaber Lord Kitchener sinkt vor den Orkneyinseln durch eine deutsche Mine.
 Sonnenaufgang 3 Uhr 23 Min. Untergang 19 Uhr 58 Min.
 Monduntergang 6 Uhr 37 Min. Aufgang 22 Uhr 19 Min.

Die Erziehung des Säuglings und Kleinkindes

Ein bekannter Kinderarzt schreibt in einer Fachzeitschrift beherzigenswerte Worte über die Erziehung des Säuglings und Kleinkindes. Er warnt davor, den Säugling für nichts anderes zu halten als für ein Wesen, dessen Tageslauf mit Schreien, Trinken und Abgabe der Verdauungsprodukte ausgefüllt sei. Auch das Gedächtnis des Kleinkindes arbeitet schon lebhaft. Für die Eltern oder Erzieher des Kleinkindes erwachse daher die Verpflichtung, sich demselben gegenüber entsprechend zu benehmen. Es sei ganz falsch, wenn Erwachsene meinen, sie müssten sich jetzt auf das geistige Niveau des Kleinkindes einstellen, also selbst wieder kindlich werden. Der sonst so würdige und ernste Herr Papa meint plötzlich, wenn sein Sproßling zu sprechen anfängt, er müsse jetzt Kindersprache lernen und nur noch „Tomm, mein kleiner Dodi du!“ sagen. Diese viel gelübte Methode vermischt der erwähnte Fachmann durchaus, sie erschwere dem Kinde erheblich das Lernen. Im Gegenteil sollte man bemüht sein, den Kleinen von Anfang an nur eine richtige, reine Sprache vorzusprechen und auch sonst nur ein klares Vorbild, wert der Nachahmung, sein.

G. P.

Die gestrigen Rotkreuz-Feiern

a. Wie wiederholt berichtet, begehrt das Polnische Rote Kreuz sein 25jähriges Bestehen, aus welchem Anlaß eine Jubiläumswache stattfindet. Die gestrigen Feiern wurden durch einen Gottesdienst in der Kathedrale eingeleitet, zu dem u. a. auch der Lodzer Wojewode, Herr Jozewski, erschienen. Nachdem am Mal des Unbekannten Soldaten ein Kranz niedergelegt worden war, bildete sich ein Festzug, der die Petrikauer Straße bis zum Plac Wolnosci durchzog. Die Defilade der Rotkreuz-Abteilungen wurde in der Petrikauer Straße 106 abgenommen von dem Wjzemojewoden Ing. Zellinet, Oberst Boleslawicz, Starost Dr. Mostowski, dem Vorsitzenden des Roten Kreuzes Fiedler und dem Vizepräsidenten Walczak. Vor der Tribüne zogen dabei die Abteilungen des Roten Kreuzes mit Fahnen, Orchester, die Fahnenabteilungen auswärtiger Abteilungen und die jugendlichen Abteilungen, die Schwesterngruppen und sanitäre Abteilungen. Den Abschluß bildeten deforierte Kraftwagen. Darüber hinaus veranstaltete das Rote Kreuz gestern eine Spendenammlung.

Aushebung des Jahrganges 1918

a. Morgen untersucht die Aushebungskommission Nr. 1, Dąbrowa 34, die Männer des Jahrganges 1918, die auf dem Gebiete des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben C und G beginnen; die Aushebungskommission Nr. 2, Kosciuszko-Allee 19, die Männer desselben Jahrganges aus dem Bereiche des 10. Polizeikommissariats, deren Namen mit L, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L und T beginnen. Vor der Aushebungskommission des Lodzer Kreises, die in Alexandrow tagt, haben sich morgen alle im Jahre 1918 geborenen männlichen Einwohner dieser Stadt einzufinden, sowie der Jahrgang 1917, Kategorie B, mit den Namensanfangsbuchstaben von A bis D einschließlich.

Ein hübsch möbliertes

Von Fritz Müller-Partienkirchen

Als Vater starb, vermietete Mutter an „möblierte Herren“. So was ist fast ein Mittelstandsfaktum. Aber eben deshalb nicht schlimm und begründend.
 Wir wenigstens, Mutters Jungen, lachten fröhlich und fröhlich ganze Hausen weißer Zettel. Ein hübsch möbliertes Zimmer ist per ersten April an einen solchen Herrn zu vermieten. Herzog Wilhelm-Straße 5/4 r., und pappten eben diese weißen Zettel an die Traufentzweige an, die von den Dächern Münchens an der Lukenwand der Häuser niedergehen. Erstens war das allgemeine Uebung damals noch in München, und zweitens war es billiger als das Inferieren. Ferner waren die Studenten und die anderen möblierten Herren, die von Zeit zu Zeit auf Zimmerfuche gingen, auf die Inspektion von Dachrinnenanzeigen eingestellt. Bequem war's auch für Zugereiste, die der Stadt Quartiere noch nicht kannten. Denn so wußten sie: ein Zimmer, angezeigt an einer Kähre neben dem Karlstor, war auch beim Karlstor und nie und nimmer etwa hinterm Haxtor zu finden.
 „In Augenhöhe!“ sagte Mutter, wenn wir mit dem Kleisterlappen und dem Pinsel und dem weißen Zettel auf die Straße zogen, „vergeßt es nicht — in Augenhöhe, damit man es auch recht lesen kann.“
 Diese Augenhöhe war nun die einzige Zwiespältigkeit für uns Buben. Denn unsere Augenhöhe war es nicht. Sondern die der Zimmerherren. Und deren Augenhöhe war doch problematisch. War's ein Langer, war's ein Kurzer?
 Ich weiß noch gut, wie einst ein langer friesischer Student das Zimmer hinten rechts gemietet hatte:
 „Mutter,“ sagte ich, „das hab' ich gemacht.“
 „Warum denn du?“ gab sie zur Antwort.

Farbenblindheit

Heutzutage verlangen sehr viele Berufe von den Bewerbern Farbentüchtigkeit. Eine echte, totale Farbenblindheit ist selten. Bei diesen schon krankhaft zu nennenden Zustände wird überhaupt keine Farbe gesehen. Alles erscheint grau in grau mit Hellkeitsunterschieden, also wie ein schwarz-weißes Lichtbild. Säuflinger als man denkt, ist eine gewisse Farbenschwäche oder Farbenunsicherheit. Daran leiden viele Männer, ohne daß sie es wissen. Erst bei einer Untersuchung wird sie mittels der heute üblichen feinen Proben entdeckt. Am häufigsten ist die Rot-Grün-Schwäche. Solch ein Farbenschwacher sieht ganz richtig einen roten Klatschmohn und ein grünes Feld, aber rote Mohndolmen im grünen Felde sieht er schon auf einige Entfernung nicht mehr. Nur Männer sind farbenschwach. Es geht hier wie bei der Bluterkrankheit. Die Männer sind krank, die Frauen vererben die Krankheit, also immer vom Vater durch die Tochter auf deren männliche Nachkommen. Ganz selten wird die Farbenblindheit erworben, was bei ganz schweren Alkoholikern einmal vorkommen kann.

Um eine Besserung der Lage der Handelsangestellten

a. Die Versuche der Angestelltenverbände, es zu einem Sammelabkommen zu bringen, erlitten einen Misserfolg. Zurzeit ist die Union der Kopparbeiterverbände bemüht, die Arbeits- und Lohnverhältnisse wenigstens dort zu regeln, wo sie ganz besonders viel zu wünschen übrig lassen.

Sweaterindustrielle wollen keinen Vertrag

a. Die Vereinigung der Besitzer von Sweaterfabriken und -werkstätten hat, wie bereits berichtet, das bisher verpflichtende Sammelabkommen gekündigt. Von den Arbeitnehmern wurden Schritte unternommen, um Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Abkommens in die Wege zu leiten. Diese Bemühungen sind jedoch gescheitert, da die Industriellen erklärten, angesichts der Schwierigkeiten, die ein solcher Vertrag mit sich bringe, an dem Abschluß eines neuen Abkommens nicht interessiert zu sein.

Beigelegter Streik

In der Manteluhäreni „Monteau“, Petrikauer 61, war es wegen Lohnrückständen zu einem Sitstreik gekommen. Der Streik wurde nun abgebrochen, da sich die Firma verpflichtete, alle Rückstände bis zum 7. Juni zu begleichen.

Kellner schießt seine Geliebte nieder

a. Gestern früh spielte sich vor dem Hause Niczarniana 15 ein blutiges Drama ab. Der 49jährige Kellner Wladaw Amiatkowski, wohnhaft Antoniewskifastr. 29, erschoss seine Freundin, die 33jährige Anna Binkiewicz aus Wolomin. Amiatkowski arbeitete früher in Warschau, wo er die Frau kennenlernte. Nach seiner Ueberstellung nach Lodz bemühte er sich, das Verhältnis zu lösen. Am Sonnabend kam nun die Frau zu ihrem Freund nachgehren. Nachdem der Kellner seine Arbeit beendet hatte, begaben sich beide in seine Wohnung. Auf dem Wege dahin kam es zwischen beiden zu einem Streit. Der aufgebracht Amiatkowski zog einen Revolver und gab auf seine Freundin drei Schüsse ab. Die Frau brach zusammen. Aufgänger übergaben den Täter der Polizei. Die Rettungsbereitschaft stellte bei der Binkiewicz eine Schußwunde in der Stirn, eine in der Nase und eine Bauchwunde fest. Sie wurde in erstem Zustande in ein Krankenhaus übergeführt. Amiatkowski wurde den Gerichtsbehörden übergeben.

Zwei Schwerverletzte bei Motorradunfall

Auf der Chaussee Lodz-Petrkau ereignete sich gestern abend in der Nähe des Dorfes Grocl ein schweres Verkehrsunfall. Beim Ausweichen stießen zwei mit großer Geschwindigkeit fahrende Motorräder zusammen. Beide Fahrer, der 27 Jahre alte Józeflaw Woski aus Ruda Bialnicla (1-go Maja 8) und Fr. Tomme, Lodz, Braterkastr. 15, erlitten schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Opfer von Schlägereien

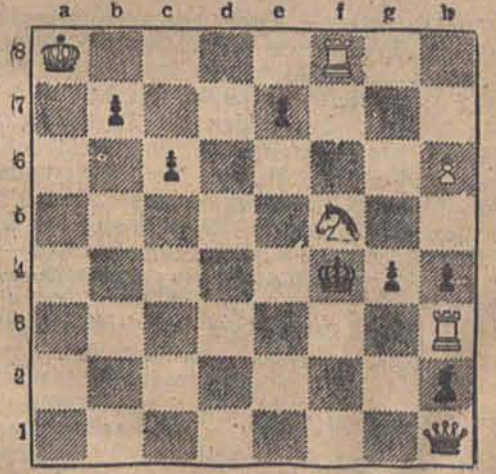
Gestern kam es an 7 verschiedenen Punkten der Stadt zu Schlägereien, bei denen eine Reihe Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Rettungsbereitschaft erwieß Hilfe: dem 34jährigen Janacz Kapkiewicz, Dąbrowa 20; dem 27jährigen Antoni Kolodziejcki, wohnhaft Solarzewskifastr. 26; dem 34jährigen Anton Hoffmann, der in Chojny, Trembackofstr. 70 wohnt; dem in der Wolnosci 29 wohnhaften 25jährigen Leopold Fischer; dem 29jährigen Genral Wawrzynski, wohnhaft Wjzemojewodenastr. 29, der an der Ecke Zawadzka- und Gdanskofstr. überfallen wurde; dem 36 Jahre alten Zygmunt Blaszczyk, 11-go Listopada 36 und schließlich dem 34jährigen Wladyslaw Bieganski, der in Chojny, Wodna 11, wohnt.

Mit heißem Fett verbrüht

In ihrer Wohnung in der Mostowafstr. 23 verbrühte sich die 34jährige Stefania Krolakowka mit heißem Fett. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Frau Hilfe.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute nacht haben folgende Apotheken Nachdienst: M. Kasprkiewicz, Jazierska 54, A. Richter, 11. Listopada 86, M. Szubelwicz, Petrikauer 25, S. Wojcik, W. Schas, Drajagda 19, C. Ritel, Ropermita 26, M. Pipiec, Petrikauer 193, A. Kowalski, Rzgomska 147.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Braun, 3. Salma, 5. Erbe, 8. Gera, 9. Arno, 11. Dbeur, 13. Edam, 16. Mehl, 18. Aue, 19. Var, 21. Eru, 22. Fal, 23. All, 24. Boe, 26. Mut, 28. See, 30. Lear, 31. Erbe, 33. Zrini, 37. Efeu, 38. Ofra, 39. heute, 40. Erbe, 41. Linde. — Senkrecht: 1. Birne, 2. Nero, 3. Herr, 4. Apfel, 6. Rad, 7. Gau, 8. Grau, 10. Odem, 12. Eva, 14. Daube, 15. Meter, 16. Meise, 17. Sudel, 19. Alm, 20. Rat, 25. Dose, 27. Aei, 29. Erna, 30. Linse, 32. Ebene, 33. Sehe, 34. rue, 35. Not, 36. Zfel.

„Ich hab' die Zettel diesmal ganz zu oberst angelebt.“ So was sagt man vor der Mittelschule. In der Mittelschule ist man zu geistig dazu. Geheiter, raffinierter und genierter — leider, leider.

Als ich in die Mittelschule kam, war meine erste Neuerung im Zettelankleben, daß ich die Konkurrenz bestieg. Ich überklebte stuppellos die Zettel anderer Dachrinneninseter. Mit besonderem Vergnügen jene von Frau Vogelmaier in der Wittelsbacherstraße. Denn diese Madame Vogelmaier, seh'n Sie — aber das ist eine andre Geschichte. Dabei anzumerken ist, daß damals das Geheh vom unläuteren Wettbewerb noch nicht erfunden war.

Machte mir das Raffinement gar noch Behagen — nicht so die dahinter kommende Genierlichkeit. Geboren wurde sie an jenem Tage, als der Randelsofer Heinrich nach einem verlorenen Geseht den Daumen rückwärts gegen mich hindrehte und vor Zeugen sagte:

„Seggerlma, der möcht auch noch was sag'n, der — der Zettelappapper.“

Himmelherrgott, hat ein solcher Spott noch weh getan zu jenen Zeiten! Was half es, daß ich den Randelsofer Heinrich zum zweitenmal verwickelte — der „Zettelappapper“ sah und fraß an meinem Herzen.

Und am Abend jenes Tages schrieb ich zum erstenmal mit Scham die Zettel meiner Mutter: Ein hübsch möbliertes Zimmer ist per... usw... Gewiß, ich schämte mich auch wieder meiner Scham — doch war's im ganzen ein recht kompliziertes, unbehagliches Gemengsel in der Seele eines Mittelschülers.

„Also, Frigel,“ sagte Mutter, „diese Zettel pappst du morgen früh gleich nach der Schule.“

„Seggerlma, den schaugts an, den Zettelappapper,“ hörte ich im Geiste schon den Randelsofer.

„Weißt, Mutter,“ sagte ich da plötzlich, „ich will sie lieber gleich heute abend noch anwappen.“

„Heute abend noch? Aber, Frigel...“ sagte erstaunt die Mutter.

„Ja“, sagte ich heroisch, „warum denn nicht?“ Nahm den Kleisterlapp, den Pinsel und den Zettelapp und schlich im Duster der Nacht, die Klebentensilien unterm Mantel verborgen, die Straßen rauf und runter, sah mich um, bevor ich an den Dachtraufentzweigen stehen blieb und hepinselfe — war kein Mensch in Sicht — mit Wikeschnelle das runde Blech und Klebe, strich zurecht und barg die Sachen wieder unterm Mantel.

Kam dann einer, so ging ich pfeifend als ein Gentleman an ihm vorüber.

Das ging, so lange es ging. Bis dahin nämlich, da die Kaiser Gustl...

Ja, so, die Kaiser Gustl ist noch gar nicht vorgestellt in dieser hebrigen Geschichte. Also, die Kaiser Gustl wohnte gegenüber. Und in die höhere Töchtertschule ging sie. Und eine Schönheit war sie. Und ein famoser Kamerad, als sie noch mit uns spielte in den Sandgrubkriegen hinterm Wodenbach. Jetzt ging das freilich nicht mehr in der höheren Töchtertschule. Dafür trat an die Stelle der Kameradschaft die Verehrung, die Verehrung, an der ich stark beteiligt war.

So stark beteiligt, daß ich eines Abends in die Erde sinken wollte, als ich mit dem Pinsel an der Rinne hin- und widerstrich und die Kaiser Gustl in Sicht kam.

Den Wehlpapp stehen, meinen Pinsel samt den Zetteln niederfallen lassen und mit einem grandiosen Guß an der Kaiser Gustl vorüberdesillieren — war das Wert eines Augenblicks.

Gott sei Dank, für diesmal war mein Renommee ja noch gerettet. Ich sah mich nochmals schüchtern um...

Kreuzteufel noch einmal, die Kaiser Gustl war an eben jener Rinne stehengeblieben. Ich spürte, wie in mir die Scham emporstieg. Ich rannte heimwärts ohne alle Utensilien. Ich log die Mutter kalt und unverfroren an:

Prozession über glühende Kohlen

Ein eigenartiger Kult der Shinto-Religion — Das Geheimnis der unempfindlichen Fußsohlen

H. M. Tokio, Ende Mai 1939.

Zweimal im Jahr, im Frühling und im Herbst, findet in Japan das „Sawatari-Fest“ statt, eine eigenartige Zeremonie der shintoistischen Religion. „Sawatari“ ist das Fest des Feuergehens, und jeder Europäer, der die Möglichkeit hatte, dieser religiösen Übung einmal beizuwohnen, wird den kaum glaubhaften Anblick nie mehr vergessen, für den es eigentlich kaum eine Erklärung gibt.

Unter Shintoismus versteht man jene religiöse Vorstellung, die als Gottheit die Naturkräfte, Berge, Flüsse, Seen, aber auch eine Reihe von Tieren, wie Fuchs, Wolf, Hund, Affen, Schildkröten, Schlangen, und Pflanzen, besonders Bäume, verehrt. Hierzu gesellt sich die Verehrung der Ahnen und Selben, wobei in erster Linie das japanische Herrscherhaus, an der Spitze der „Sohn des Himmels“ selbst, eine Rolle spielen. Durch seine Lehre von der Göttlichkeit des Kaisers erzieht der Shintoismus, der von den Einflüssen des Buddhismus nicht ganz frei ist, seine Anhänger zu tiefer Herrscher- und Vaterlandsliebe. Charakteristisch für den Shintoismus sind die zu Ehren der Gottheiten allenthalben errichteten freistehenden Torbögen aus Hartholz, die sogenannten Torii, von denen einer in dem Tokioter Stadtviertel Setagayaku den Anlaß zu dem eigenartigen Sawatari-Fest gegeben haben soll.

Die Legende erzählt, daß, als dieser Torbogen vor Jahrhunderten gebaut wurde, ein frommer Mönch, der hier arbeitete, fror. Er sammelte Abfälle des Hartholzes und zündete sie an, um sich ein wenig zu wärmen. Als es wieder Zeit war, weiterzuarbeiten, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß das Feuer immer größer geworden war und sich nicht mehr löschen ließ. Da er kein Wasser zur Hand hatte, sprang er kurzentschlossen, um das Baumwerk nicht zu gefährden, mit seinen bloßen Füßen in die Flammen, um das Feuer zu ersticken. Und siehe da, der fromme Mann verbrannte sich dabei nicht im mindesten. Die herbeigekommenen übrigen Mönche betrachteten dieses Wunder als ein Zeichen göttlichen Wohlgefallens und beschloßen, das Fest des Feuergehens, das „Sawatari“, von nun an regelmäßig zweimal im Jahr zu begehen.

Die Witzgesuche am Bambuspflanz

Jedermann, gleich welchen Glaubens er ist, darf die Fest beizuwohnen und sich an dem Feuerzug beteiligen. Auch Europäer können daran teilnehmen. In Tokio selbst bietet ein am Rande der Stadt stehendes Kloster der Shinto-Mönche dazu Gelegenheit. In strenger Mäandrier bereiten sich die Mönche auf das Sawatari vor. Ist der große Augenblick dann gekommen, werden auf einem weiten Platz acht Bambuspflanz in die Erde gerammt, womit man die heilige Stätte absteckt. Die Pfähle versinnbildlichen die acht himmlischen Drachen der Shinto-Religion, die als Ueberbringer göttlicher Gaben an die Menschheit gelten. Darum hängen die Frommen auch allerlei Botschaften und Bitten in Form von Karten und Papierrollen an diese Pfähle. Dann betreten die Mönche betend die von einer dichten Menschenmenge umlagerte Stätte.

Hier hat man durch Ausschichten von Holzkohle eine schmale Straße errichtet, die mit leicht brennbaren Holz-

abfällen überdeckt wird. Wenn Regengefahr besteht, schüttet man diese Straße, bis die Zeremonie beginnt, mit Dachpappe oder Wellblech. Nach langen, genau vorgeschriebenen Gebeten, Gefängen und Anrufungen schreitet einer der Mönche, in weißem Ornat und mit spitzer Miträmütze bekleidet, zur Entzündung des Feuers. In Kürze steht der ganze Holzkohlenweg in hellen Flammen. Wenn die Holzkohlenschicht in Blut geraten ist, beginnt die Zeremonie.

Als erste schreiten die Mönche barfüßig durch das Feuer, in das sie geweihtes Salz geworfen haben. Man sieht die Funken unter ihren Füßen hervorstieben, die Flammen züngeln an den seidernen Gewändern empor, aber ruhig vollenden die frommen Männer, die anscheinend nicht im mindesten verletzt werden, ihren Gang. Dann läßt der Abt durch eine Handbewegung das Publikum ein, den Feuerzug anzutreten. Es ist ein packender und geradezu anwahrheitlicher Anblick, wenn sich die Zuschauer zu langen Schlangen formieren und einer hinter dem anderen über das Holzkohlenfeuer schreiten, das von den Mönchen immer wieder mit besonderen Stäben aufgestoßert wird.

Die letzten Ritter vom Lasso

Die Wunder der Insel Marajo — Von Kindesbeinen auf im Training — Cowboyleben ohne Romantik

Die Cowboys sind in den letzten dreißig Jahren zu einer Angelegenheit des Zirkus, der Schaubuden geworden. Man braucht die alten Kuhhüter und Pferdehüter nicht mehr, seitdem es für einen solchen nordamerikanischen Cowboy besser ist, ein Flugzeug zu beherrschen, als sich auf die Zügel eines Pferdes zu verstehen. Wirklich setzt man ja heute zum Eintreiben des Viehs Flugzeuge und aus dem Flugzeug geschleuberte Blechbüchsen mit Kieselsteinen ein. Was braucht man da noch Mut auf dem Pferderücken? Kein Wunder, daß der Cowboy langsam verschwand!

Aber — nicht überall sind die Cowboys überflüssig oder ihrer Existenzberechtigung beraubt. Freilich dort, wo sie noch leben, sind sie nicht ganz so romantisch, wie man sie aus den Filmen, aus den Büchern und Schilderungen vergangener Zeiten kennt. In Frankreich gibt es ein Gebiet mit dem Namen Camargue — bei Marseille — am Auslauf der Rhone. Dort werden die Stiere für die Stierkämpfe und die Pferde für einige Rennfälle gezüchtet. Hier gibt es noch einige Lassoreiter. Aber dieses Terrain ist relativ klein. Gewaltig dagegen ist der Lebensraum der letzten echten Cowboys auf Marajo.

Marajo ist eine Schwemmlandinsel in der Amazonas-Mündung. Dieses Inselgebiet ist so groß wie Belgien und Holland zusammen. Entsprechend dem Charakter und Aufbau ist das Leben auf diesem Schwemmland in unmittelbarer Nähe des Äquators keineswegs sehr angenehm. Denn es gibt nicht nur Mücken und Fliegen in unermeßlichen Scharen, sondern auch Schlangen und Alligatoren treiben nur zu oft wegen ihr neckisches und für die Menschen und Tiere der Insel häufig verhängnisvolles Spiel.

Auf dieser Insel werden nun Pferde gezüchtet, aber in der Hauptsache Kühe und Rinder gehalten. Man

Männer, Frauen und Kinder schreiten barfüßig über den glühenden Weg, selbst die kleinsten Kinder scheinen nicht die geringste Furcht vor dieser Übung zu haben. Das Wunderbare aber ist, daß keinem aber auch nur das Geringste dabei passiert. Sie bleiben völlig unverletzt. Auch dem Europäer ist es gestattet, den Feuerzug mitzumachen. Im vergangenen Jahr hat sich beispielsweise der italienische Forschungsreisende Floris Mermone an der Zeremonie, die er im Bild festhielt, aktiv beteiligt. Er versicherte, daß er beim Schreiten über die glühende Holzkohle, nachdem er seine Furcht überwunden hatte, keinerlei Schmerz empfand. Er hatte nur das Gefühl, auf einem sehr heißen Boden zu gehen, ohne daß ihm das irgendwelche Qualen bereitete. Als er nach dem Gang seine Fußsohlen untersuchte, zeigte sich auch nicht die geringste Brandwunde, die Sohlen waren lediglich gerötet. Auch auf dem Nachhauseweg und am nächsten Tage stellten sich keinerlei Beschwerden ein.

Wie ist dieses „Wunder“ zu verstehen? Der italienische Forscher hat ebensowenig eine Erklärung dafür gefunden, wie die zahlreichen anderen Europäer, die dem Sawatari beizuwohnen. Handelt es sich hier um eine Massenuggestion oder ist das Ganze nur eine Illusion, ein Geheimnis der Shinto-Mönche, das niemand kennt?

Die Gläubigen zerbrechen sich nicht den Kopf darüber. Für sie ist die brennende Straße das „heilige Feuer“, über das man ruhig hinwegschreiten kann, ohne Schaden zu nehmen.

schätzt die Zahl der dort lebenden Rindviehbestände auf mindestens 40.000 Stück. Aus diesen Tieren müssen nun zu gewissen Perioden 5000 oder 6000 Stück herausgesucht werden. In diesem Augenblick beginnt die Arbeit der Cowboys, die also genau die Aufgabe zu erfüllen haben, die man einst den nordamerikanischen Cowboys zuschrieb. Aber welcher Unterschied: diese Männer hier sind nicht schön rasiert, nicht mit bunten Halstüchern geschmückt; sie tragen auf dem Kopf einen Strohhut, auf dem Leib ein Hemd und eine alte Hose, während die Füße immer nackt bleiben. Mit nackten Füßen sitzen sie auch zu Pferde und verstehen sich auf ihre Pferde.

Sie sind mit ihren Lassos verwachsen. Kein Wunder, wenn man weiß, daß sie in frühesten Jugend anfangen, sich auf Lasso und Tierfang zu schulen.

Allerdings, Spiel und Sport ist die Arbeit mit dem Lasso nur bis zum 14. oder 15. Lebensjahr. Nachher ist es harte Arbeit, mit der man wirklich nicht viel verdient. Oft muß man die Tiere Stunden hindurch verfolgen und gerät vielleicht in einen Sumpf, wo man mit dem Rindvieh zugrunde geht. Denn die Sümpfe sind tödlich, mindestens so tödlich wie die Alligatoren, die im Wasser warten und ihrer Beute harren. Man kann jedenfalls diese Männer kaum als Hirten bezeichnen, vielmehr handelt es sich um eine tägliche Jagd, um ein Jagdabenteuer ohne Ende und oft ohne Schlaf. Denn die einzutreibenden Herden wollen buchstäblich Tag und Nacht behütet und beruhigt sein, damit nicht eine plötzlich aufflackernde Panik die Tiere auseinanderreißt und alles vereitelt, was mühsam in den vergangenen Wochen geleistet wurde.

Und von Romantik keine Spur — weder in der Aufmachung, noch im Lebenslauf. Die letzten Ritter vom Lasso haben es schwer.

T. H.

Anekdoten

Wilhelm von Kugelgen, der uns die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ schenkte, schrieb auch noch andere Bücher, die leider wenig bekannt geworden sind. In einem dieser Werke, in denen er aus den reichen Erfahrungen seines späteren Lebens spricht, erzählt er von einem Regenten eines kleinen Herzogtums.

Dieser Serenissimus hatte in seinem winzigen Lande wenig Arbeit mit dem Regieren und wußte wohl auch mit sich selbst wenig anzufangen. Schließlich war er darauf verfallen, daß man mit Lesen die Zeit recht gut hingeringeln kann, und er schaffte sich eine beachtliche Bibliothek von Unterhaltungslektüre an. Als Kugelgen nun eines Nachmittags sich nach einem Plauderbesuch verabedete, feierte der Herzog in Erwartung der kommenden Langeweile und gab darauf dem Lakai den Auftrag, einen „Zeitknüppel“ zu bringen. Als Kugelgen sich erkundigte, was ein Zeitknüppel sei, erklärte der Herzog freundlich, daß damit Bücher gemeint seien, die dazu dienen, die Zeit totzuschlagen...

Für seine eigene Person war Napoleon in vielen Dingen sehr anspruchslos. In der Kleidung verzichtete er fast ängstlich jeden Prunk, der ihn, bei seiner hohen gedruckenen Gestalt, auch sehr leicht der Vornehmheit hätte preisgeben können. Von durchaus geistlichen Neigungen war seine Gemahlin Josephine herberührt. Allerdings folgte sie hier nur dem Zuge der Zeit. Ihre Verschwendungssucht in Dingen der Mode war so groß, daß Napoleon sie bekämpfen zu müssen glaubte. So verbot er ihr einmal kurzerhand den Verkehr mit der damals berühmtesten und teuersten Pariser Modehändlerin. Josephine kummerte sich kaum wenig um dieses Verbot. Eines Tages kam der Kaiser hinzu, als Josephine gerade mit jener Modehändlerin eine neue Toilette entwarf. Erzürnt, daß seine Befehle mißachtet wurden, ließ er die Modehänd-

lerin auf der Stelle verhaften und ins Staatsgefängnis abführen. Damit hielt er die Sache für erledigt. Doch schon nach wenigen Tagen wurde ihm gemeldet, daß die Hofdamen und vornehmen Pariserinnen in Scharen zu der inhaftierten Modehändlerin kämen, um sich Rat zu holen. Man nannte ihm Namen und er mußte gestehen, daß die Ehefrauen seiner tapfersten Offiziere darunter waren. Schon sagte auch der Pariser Pöbel ein diesbezügliches Spottlied. Da gab Napoleon Klugweise nach. Er schenkte der Modekünstlerin die Freiheit und erlaubte ihr damit wieder, die Pariser Damenwelt nach Gefallen zu bezaubern und auszuzuplündern. „Wenn sie alle machtlos sind, brauche ich mich nicht zu schämen!“ bemerkte er abschließend.

Der englische Admiral Delonge hatte eine sehr schöne Tochter, ein junger Schiffsleutnant verliebte sich in sie und bat den Admiral um ihre Hand. Der alte Seebär wies den Bewerber ohne alle Umschweife mit den Worten ab: „Sie können meine Tochter nicht heiraten, denn Sie haben kein Vermögen, eine Familie zu ernähren!“

Der Bewerber ließ sich jedoch nicht so leicht entmutigen, sondern entgegnete schlagfertig: „Gewiß, Herr Admiral, was Sie sagen, ist richtig, aber als Sie sich verheirateten, waren Sie auch nur ein armer Leutnant und die Gagen damals noch kleiner als heute! Wie haben Sie es denn damals angefangen?“

„Sie haben ganz recht“, erwiderte der Admiral, „ich habe meinem Schwiegervater schwer auf der Tasche gelegen, aber der Kuckuck soll mich holen, wenn Ihnen das bei mir gelingt!“

Als die Sängerin Adelina Patti den Grafen Rossi heiratete, gab es in den Salons des dritten Kaiserreiches große Erregung. Die Hocharistokratie am Hofe Napoleons III. wollte die Sängerin nicht als „ge-

ellschaftsfähig“ anerkennen und man munkelte bereits von einem gesellschaftlichen Boykott. Als das Paar von der Hochzeitsreise zurückkam, erhielt die Pariser Gesellschaft Einladungen: „Graf und Gräfin Rossi geben sich die Ehre, zur Einweihung ihres Heimes einzuladen.“

Ganz Paris kam, von Boykott war keine Rede, denn jede Einladung trug den Vermerk: „Mme. Patti wird singen.“

Als Alexander von Humboldt 1856 seinen siebenundachtzigsten Geburtstag feierte, erhielt er außer den vielen Geschenken und Zuschriften auch einen Brief eines Statistikers. Der gute Mann hatte ausgerechnet, daß dieser Geburtstag des Gelehrten der dreizehnte war, der auf einen Sonntag fiel. Humboldt hielt lächelnd den Brief in den Händen und nickte seinem alten Diener zu: „Was, Seifert, ein Glück, daß ich kein Pessimist bin!“

Das Leben hat ihm noch zweieinhalb Jahre Recht gegeben, bis er im neunzigsten Jahre am 6. Mai 1859 starb — als einer der größten Gelehrten seiner Zeit.

Nach einer Glanzleistung der gefeierten Sängerin Zucker verfaßte ein Enthusiast eine Hymne, in der er die Vortragende als die Göttin des Gesanges bezeichnete. Die Zeitung, der er das Gedicht einlieferte, verwarf das Gedicht mit der Randbemerkung: „Der Mensch vergrößert die Zucker nicht!“

Als Charles Dickens einmal einen Lord besuchen wollte, wurde er seiner einfachen Kleidung wegen vom Pförtner abgewiesen. Der Lord hörte den Wortstreit an seiner Tür, ging hinunter und meinte, als er den Schriftsteller sah: „Sie wollen Dickens sein? Sie sehen ja aus wie ein Landstreicher. Ich wette, Sie können nicht einmal „Wäh!“ zu einem Schaf sagen!“ „Wäh!“ rief Dickens und sah den Grobian star an.

SPORT PRESSE

2. Tag der Bezirksmeisterchaften

Wieder drei schöne UT-Siege

Der 110 Meter-Hürdenlauf zeigte eine Befehung, wie wir sie in Lodz noch nicht gesehen haben. Sechs Mann standen am Start, und unter ihnen die zwei besten Hürdenläufer: Maciaszczyk und Gastein. Nachdem Gastein in den C- und B-Klasse-Meisterschaften den Meistertitel errungen hatte, sollte er gestern beweisen, ob er auch gegen den mehrfachen Lodzer Meister und Rekordhalter etwas auszurichten hat. Alle Läufer kamen gut aus den Lähern, Gastein schaffte bis zur achten Hürde einen kleinen Vorsprung vor Maciaszczyk, den er bis ins Ziel hielt. Seine Zeit mit 16,8 Sek. wird in der Liste der zehn Besten von Polen einen Platz einnehmen. Die Zeit von Maciaszczyk von 17,2 Sek. ist um 3 Zehntel Sekunden zu schlecht gewertet.

Das Diskuswerfen gewann Lange (Wima) vor Dmcazel. Lange dürfte bald in die Spitzengruppe Polens aufrücken.

Im 100 Meter-Lauf war Kurpessa nicht zu schlagen. Nach der die erste Runde anführte, mußte bald die Führung an Kurpessa abgeben, der bis zum Schluss etwas auflegen hatte und mit 2:01,8 Min. siegte. Die Zeit über 100 Meter war 61,2 Sek.

Im 5000 Meter-Lauf schaffte Myszkowski vor seinem Klubkameraden Janczyl die Jahresbestzeit von Lodz (16:24,7 Sek.).

Der starke Gegenwind machte den Dreispringern viel zu schaffen und verhinderte gute Resultate. Nur ein Springer, Hartmann (UI), übersprang die 13 Meter-Grenze. Der Mehrkämpfer Dmcazel schaffte 12,75 m. Im Hochsprung kamen drei Polaner auf die ersten Plätze. Schmidtke (KE) sprang 1,67 Meter vor Hartmann und Tische mit 1,62 Meter.

Als letzte Konkurrenz bei den Männern wurde die 4x100 Meter Staffel gelaufen. Die UT-Läufer liefen ein hervorragendes Rennen. Agather, der gegen den 2. Mann Mund laufen mußte, konnte als zweiter den Stab an Gastein abgeben. Gastein hatte zwar gegen Kurpessa nichts auszurichten, verlor aber auch nichts. Seine als dritter UT-Mann holte das Verlorene nach 200 Meter auf und schaffte noch einen so großen Vorsprung, daß Hartmann mit einer Musterzerrung hinter sich als erster das Ziel erreichte. Die Zeit (3:44,4) ist UT-Rekord und wird unter den besten Leistungen in Polen einen Platz finden.

Bei den Frauen hat Fr. Bestkowna (Sokol) die meisten Plätze belegt und die besten Leistungen aufgestellt. Fr. Kreter (LKS) war im 100 Meter-Lauf eine Klasse für sich. Sehr gut war die Leistung von Fr. Dlugowska (ZAP) im Diskuswerfen mit 36,47 Meter.

Die Ergebnisse des ersten Tages:

- Männer:**
 100 Meter: 1. Barcinski (Maf.) 12,2 Sek., 2. Radwancki (LKS) 11,9 Sek., 3. Grobelny (ZAP) 12,0 Sek.
 200 Meter: 1. Grobelny (ZAP) 26,4 Sek.
 400 Meter: 1. Kurpessa (LKS) 54,6 Sek., 2. Mundt (LKS) 59,0 Sek.
 1500 Meter: 1. Kurpessa (LKS) 4:11,6 Min., 2. Golewski (Zi.) 4:12,6 Min., 3. Lach (KE) 4:16,4 Min.
 10000 Meter: 1. Wrublewski (LKS) 38:12,0 M.
 400 Meter Hürden: 1. Gastein (UI) 60,6 Sek., 2. Maciaszczyk (Sokol) 62,0 Sek., 3. Mundt (LKS) 62,4 Sek.
 Weitsprung: 1. Hartmann (UI) 6,59 Meter, 2. Bujny (Zi.) 6,25, 3. Klausner Otto (UI) 5,71 Meter.
 Stabhochsprung: 1. Anitjew (Wima) 3,40 Meter, 2. Klausner (UI) 3,30, 3. Schmidtke (KE) 3,20, 4. Pfeil (LKS) 3,00 Meter.
 4x100 Meter-Staffel: 1. LKS 48,2 Sek., 2. ZAP, 3. Wima.
 Speer: 1. Rytzal (Zi.) 51,69 Meter, 2. Sobierajski (Wima) 49,86 Meter, 3. Bobinski (LKS) 49,29 m.
 Kugel: 1. Lange (Wima) 12,75, 2. Dmcazel (Sokol) 11,72, 3. Hartmann (UI) 11,32 Meter.
- Frauen:**
 80 Meter: 1. Kreter (LKS) 8,2 Sek., 2. Slomczewska (ZAP) 8,3 Sek., 3. Terzykowska (LKS) 8,5 Sek.

- 200 Meter: 1. Terzykowska (LKS) 30 Sek., 2. Glaszewska (ZAP).
 4x100 Meter-Staffel: 1. ZAP 58,0 Sek., 2. Ziedn. 58,6 Sek.
 Kugel: 1. Bestkowna (Sokol-Lab.) 9,68 Meter, 2. Koch (ZAP) 9,63 Meter, 3. Juch (KE) 9,11 Meter.
 Weitsprung aus dem Stand: 1. Slomczewska (ZAP) 2,32 Meter, 2. Juch (KE) 2,24 Meter, 3. Kreter (LKS) 2,20 Meter.
 Hochsprung: Bestkowna (Sokol-Lab.) 1,30 Meter, Slomczewska (ZAP) 1,30 Meter. S. A.

Die Ergebnisse des zweiten Tages:

- Männer:**
 800 Meter: 1. Kurpessa (LKS) 2:01,8 Min., 2. Lach 2:05,0 Min.
 5000 Meter: 1. Myszkowski (Zi.) 16:24,7 Min., 2. Janczyl (Zi.) 16:47,4 Min.

Polonia errang den Pokal

Festveranstaltungen bei LKS

UT besiegt die Mannschaft der Veranstalter — Warta und Polonia zeigten Klasse-Fußball

Am gestrigen Vormittag fand in der Lodzer Sporthalle im Poniatowski-Park eine Feier anlässlich des 30-jährigen Bestehens von LKS statt. Die Vertreter der Behörden sowie die befreundeten Vereine und Verbände würdigten die Verdienste des größten Lodzer Sportvereins und brachten dem Jubelverein ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Gleichzeitig erhielten die eifrigsten und ältesten Mitglieder des Vereins Auszeichnungen.

Am Sonntagnachmittag marschierten alle Sektionen und Mannschaften von LKS, mit den Gästen aus Warschau, Posen und Lodz im Stadion auf. Die Vertretungen des LKS, die wir gestern sahen, sind nicht nur in Lodz in jeder Hinsicht an der Spitze der Sportvereine, sondern im ganzen Reiche schätzt man ihre Kampfkraft und ihre sportlichen Leistungen.

Als Einleitung der Veranstaltung am Nachmittage, wurden zwei Begegnungen K. P. W. Posen — L. K. S. ausgetragen. Die Frauen spielten Handball und trennten sich mit dem Ergebnis 5:4 für den Posener Meister. Beide Mannschaften zählen in dieser Disziplin nicht zu den besten in Polen. Das Spiel war reichlich chaotisch und roh.

Die Männer spielten Korfball. K. P. W. der Posenermeister, war nicht in der besten Aufstellung angetreten; trotzdem rechtfertigten die Gäste vollkommen ihren guten Ruf. Parrykont, einer der Besten Polens schiedsrichtete, und aus der ersten Hälfte spielten nur Grzechowicz und Löj. Vizeuropameister im Halbschwergewicht Szymura zeigte seine Vielseitigkeit und Gewandtheit, indem er Mittelsturm spielte. Die Posener waren jederzeit überlegen durch sicheres Zusammenspiel, Schußsicherheit und Tempo. Sie siegten unangefochten 41:15.

Anschließend traten die Fußballmannschaften zu den Turnierentscheidungen an den 3. und 4. bzw. 1. und 2. Platz an. Zuerst spielte LKS gegen UI. Das „Lodzer Derby“ dauerte nur 2x30 Min., da die Zeit schon weit vorgeschritten war und die Dunkelheit bei dem stark bewölkten Himmel zeitiger zu erwarten war.

Ausstellung: LKS: Andzejewski, Karasik, Rudnicki, Korporowicz, Tadeuszewicz (Pegza), Czech, Krul, Lewandowski, Golumbowski, Miller.

UI: Happe, Strzelczyk, Franus Leske, Wilk, Chojnacki (Schulz), Krulafski, Seidel (Chojnacki), Goszczo, Socha, Smielowski.

Beide Mannschaften stellen oft um. Das Spiel ist anfangs sehr zerfahren. Schneller findet sich UI. Die Halbreihe ist gut in Form und läßt LKS nicht aufkommen. Auch Goszczo im Angriff ist sehr gut aufgelegt. Gejährliche Minuten hat LKS zu übersehen. Allein Ka-

- 110 Meter-Hürden: 1. Gastein (UI) 16,8 Sek., 2. Maciaszczyk (Sokol) 17,2 Sek., 3. Grobelny (ZAP) 17,3 Sek.
 Hochsprung: 1. Schmidtke (KE) 1,67 Meter, 2. Hartmann (UI) 1,62 Meter, 3. Ritsche (KE) 1,62 Meter.
 Dreisprung: 1. Hartmann (UI) 13,02 Meter, 2. Dmcazel (Sokol) 12,75 Meter, 3. Maciaszczyk (Sokol) 12,38.
 Hammer: 1. Fischer (KE) 25,09 Meter, 2. Lange (Wima) 24 Meter, 3. Schmidtke (KE) 19,73 Meter.
 4x400 Meter: 1. Union-Touring 3:44,4 Min., 2. LKS 3:53,8 Min., 3. ZAP 3:56,1 Min.
 Diskus: 1. Lange (Wima) 40,36 Meter, 2. Dmcazel (Sokol) 37,12 Meter, 3. Bujny (Zi.) 33,95 Meter.
Frauen:
 100 Meter: 1. Kreter (LKS) 8,2 Sek., 2. Bestkowna (Sokol) 8,3 Sek., 3. Skrupinska (LKS) 8,5 Sek.
 800 Meter: 1. Wodnicka (Zi.) 2:50,8 Min., 2. Wojcik (Zi.) 3:01,7 Min.
 80 Meter-Hürden: 1. Bestkowna (Sokol) 15,6 Sek., 2. Juch (KE) 15,8 Sek., 3. Terzykowska (LKS) 16 Sek.
 4x200 Meter: 1. ZAP, 2. Hiednoczone.
 Weitsprung: 1. Bestkowna (Sok.) 4,58 Min., 2. Kreter (LKS) 4,45 Meter, 3. Terzykowska (LKS) 4,30 Met.
 Diskus: 1. Glaszewska (ZAP) 36,47 Meter, 2. Bestkowna (Sokol) 32,62 Meter. A. S.

rafiel bleibt ruhig und läßt immer wieder. Doch UI kommt unaufhaltsam angestürmt. Das Heiligtum der roten ist mehrmals in Gefahr, bis endlich der Mittelstürmer Goszczo mehrere Gegner umspielt und den Ball an den freistehenden Socha paßt, der sofort aus nächster Entfernung einsetzt. LKS kommt nun auf, erzielt auch 2 Toren, da UI's Verteidigungstrio mehrere Fehler begeht. Zum Schluss sind die Violetten wieder tonangebend. Die Zeit erlaubt nicht, mehr Tore zu erzielen. Der Sieg ist mit 1:0 auch überzeugend und völlig klar gewesen.

Ein viel schöneres Spiel lieferten sich die Sieger vom Vorlage. Warta und Polonia spielten mindestens um eine Klasse besser als die Lodzer Vereine. Zügig und schnell ging der Ball von Fuß zu Fuß. Intelligenter wird weitergegeben. Nur Technik und Spielkultur erlauben ein solches Spiel; da hilft kein Ehrgeiz und kein Draufgänger-tum. Auch die körperliche Verfassung der beiden Gäste-mannschaften ließ nichts zu wünschen übrig. Volle 90 Minuten wurde schnell gespielt, das Tempo war immer gut und ließ auch gegen Ende keineswegs nach.

Warta spielte in ihrer stärksten Aufstellung, lediglich Tuzak, Scherffe und Schreier fehlten. Polonia mußte auf Szcepanski, Nyc und Kula verzichten.

Warta ist dank ihrer Technik (vor allen: Gendera) anfangs leicht im Vorteil, und als nach einigen herrlichen Angriffen Gendera raffiniert zum 1:0 einnetzt, glaubt alles an einen Sieg der Posener. Strauch ist aber gut aufgelegt, und die körperlich schwächeren Warta-Leute lassen etwas nach, nicht im Tempo, aber in der Genauigkeit des Fußspiels; und da beginnt die große Zeit der Warschauer. Immer öfter sind sie im Strafraum Jankowials. Drowaz vertieft schon die Bälle an seine Nebenleute, und aus einem Gedränge heraus, überwindet Suftnowicz den Posener Torwart. Das Spiel ist vollkommen offen. Polonia dreht zum Schluss noch mehr auf und allein Jankowial durch seine herrlichen Parade bewahrt die Posener vor einer Niederlage. 1:1 endet das raffige Spiel, das die Zuschauer stets in Spannung hielt und dessen Ausgang bis zum Schluss völlig ungewiß war. Schiedsrichter Lange amtierte ausgezeichnet.

Nun war nach dem Schlupf der schwierigste Punkt gekommen. Wer sollte den Pokal erhalten? Warta und Polonia hatten nicht nur die gleiche Punktzahl, sondern auch dasselbe Torverhältnis. Das Los mußte entscheiden. Drowaz zog als erster und Polonia errang den schönen Pokal des Jubiläumsturniers. Somit siegte Polonia vor Warta, UI und LKS. v. h.

Wir können nicht umhin, die etwas reichlich sonderbare Einstellung der Lodzer zu den LKS-Jubiläum-feierlichkeiten zu erwähnen. LKS — der älteste polnische Sportverein in Lodz beging in feierlicher Weise sein Jubiläum. Im Rahmen der Feierlichkeiten fanden interessante Begegnungen statt, an denen außer den zwei starken Lodzer Mannschaften zwei gute beliebte auswärtige Vereinsmannschaften teilnahmen.

Es wäre nun natürlich und verständlich gewesen, wenn das Lodzer Publikum sein Interesse an den Begegnungen und seine Sympathie zum ältesten polnischen Sportverein in Lodz durch zahlreiches Erscheinen zu den sportlichen Wettkämpfen bekundet hätte.

Das war aber nicht der Fall! Als wir am Sonabend das LKS-Sportstadion verließen, waren wir über die kleine Zuschauerzahl enttäuscht. Am Sonntag sahen wir aber ebenso wenig oder noch weniger Publikum.

Lodz — Budapest 11:11

Das gestern in Lodz ausgetragene Städtetreffen im Handball Lodz-Budapest endete mit einem 11:11 Unentschieden (Halbzeit 7:5).

Auch das Doppel fiel an Deutschland

Deutschland im Finale der Europazone der Davis Spiele

Finkel - Metaxa siegten 6:4, 6:2, 6:2

Durch einen glatten Dreifachsieg im Doppel beim Davis-Pokalkampf Deutschland-England haben sich die Deutschen den dritten Punkt und damit den Sieg geholt.

Da Hare noch weiterhin nicht in der Lage war, zum Kampf anzutreten, spielte das englische Doppel in der Zusammenfassung Shaffi-Wilde. Hare schaute dem Kampf von der Tribüne aus zu. Finkel und Metaxa zeigten ein ausgezeichnetes Mannschaftsspiel. So ist besonders Metaxa wieder auf der Höhe seiner Form. Seine Aufschläge waren fast unannehmbar.

Im ersten Satz ging der Kampf ausgeglichen bis 3:3. Dann durchbrachen die Deutschen den Widerstand des englischen Paares, und der Satz ging mit 6:4 an Finkel-Metaxa. Damit hatte sich das Schicksal der Briten entschieden. Die beiden nachstehenden Sätze wurden von den Deutschen 6:2, 6:2 gewonnen. Wilde versuchte seinen Partner Shaffi immer wieder nach vorn

zu reißen, doch kamen die beiden gegen das deutsche Meisterpaar einfach nicht an. Bei den Engländern machte sich das Fehlen Hares äußerst unangenehm bemerkbar.

Dem Kampf wohnten der Reichsportführer, der britische Botschafter Henderson und Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk bei.

Deutschland ist damit bei den Davis-Pokalspielen in die Endrunde der Europazone gelangt, wo es voraussichtlich auf Jugoslawien treffen wird.

Jugoslawien führt gegen Belgien 2:1

Am zweiten Tag der Spiele um den Davis-Pokal zwischen Südslawien und Belgien kam es zu einer überraschenden Niederlage des südslawischen Doppels. Das belgische Paar Lacroix-de Vormann besiegte die Jugoslawen Puncce-Mitic leicht 6:2, 6:2, 6:3. Jugoslawien führt also 2:1 gegen Belgien.

Polen-Schweiz 1:1 (1:0)

Der große Tag der polnischen Fußballer

Zwórz scheidet in der 7. Minute aus — Polen spielt mit 10 Mann

(Von unserem nach Warschau entsandten Li-Sonderberichterstatter)

Noch selten nahm ein Länderspiel einen so unerwarteten Verlauf wie das gestrige Treffen zwischen Polen und der Schweiz. Man glaubte allgemein, daß der große kämpferische Einsatz der Eidgenossen, gepaart mit ihrer großen Routine sowie ihrer in hundertten Kämpfen erlernten Technik diesmal den Ausschlag geben würde. Doch es kam wieder einmal ganz anders, als man es erwartete. Zwórz wurde in der 7. Minute verletzt vom Blaise getragen, Polen kämpfte also fast die ganze Spielzeit hindurch mit nur 10 Mann. Was dieses Manco im Kampf gegen einen Gegner von der Klasse der Schweizer zu bedeuten hat, kann sich jeder Laie vorstellen. Trotz allem wirkte sich diese zahlenmäßige Schwächung der polnischen Mannschaft in Bezug auf den Spielverlauf nicht in dem Maße aus, wie man das wohl sonst im Kampf gegen einen der stärksten Gegner des Kontinents erwarten konnte. Denn: 1. brach Polens Elf nicht zusammen und 2. war vielleicht gerade dieser Unfall des linken Verteidigers die Ursache des größten Einsatzes. Die Schweiz sah sich plötzlich einem Gegner gegenüber, der nicht nur fast das ganze Spiel hindurch mit 10 Mann durchstand, sondern der gerade durch diesen Unglücksfall sich einen Stil zuerschleifte, der der Schweiz sehr unangelegen kam. Polen spielte nämlich von dem Augenblick an, als man Zwórz auf der Bahre wegnah, im typisch schweizerischen Stil, d. h. unsere Elf schwang sich zu einer spielerischen Höhe auf, die man nach dem schwachen Spiel gegen Belgien nie für möglich gehalten hätte. Unsere Nationalen vermochten plötzlich hart und trotzdem technisch klug zu kämpfen.

Was erwartete man denn von diesen beiden Teams?

Von der Schweiz eine hochklassige kämpferische Leistung.

Und von Polen?

Hier zog man wohl ebenfalls in Betracht, daß unsere Fußballer gerade diesmal mit viel Aufopferung bei der Sache sein würden, doch im Grunde genommen glaubte man wieder das typische Spiel zu sehen, das sehr viel mit der Wiener Schule Gemeinsames hat. Gegen ein solches Spiel wären die bedeutend robusteren Schweizer wohl auch am Ende siegreich geblieben. Gegen die energische Spielart der Unsrigen von gestern waren sie jedoch machtlos, wenn man auch in Betracht ziehen muß, daß die Schweizer arg vom Pech verfolgt wurden.

Es begann bei den Gästen schon daheim, als der famose Verteidiger Minelli die Reise nach Polen nicht mitmachen konnte. Während des Spiels verloren sie dann ihren Tormann, der sich einen Schnitzerring zuzog, ein sonst vermeidbares Tor, und später blieb ihnen der Sieg verjagt, als Dytko nur durch Handabwehr ein sicheres Tor vermeiden konnte. Der sonst einwandfrei amtierende Schiedsrichter Herr Eklof aus Schweden muß diese arge Regelverletzung nicht beobachtet haben, denn sonst hätte er dieses Vergehen unbedingt mit einem Elfmeter bestrafen müssen. Da sich jedoch diesem Pech der Gäste, die den gezeigten Leistungen nach wohl einen Sieg verdient hätten, das weitaus größere Pech der Polen gegenüberstellte, die mit nur 10 Mann kämpfen mußten, so kann man dieses Unentschieden schließlich als gerechtes Resultat werten und nur wünschen, daß in Zukunft die internationalen Spielregeln dahin ergänzt werden möchten, daß wenigstens ein Feldspieler ersetzt werden darf. Denn seien wir ehrlich: das Spiel nahm durch die Verletzung Zwórz's einen irregulären Verlauf und verlor dadurch beträchtlich an Wert.

Was nun die Spieler anbetrifft, so dürfte der Verbandskapitän mit seinen Experimenten diesmal nicht unzufrieden sein. Weher der für Piel 1 am rechten Flügel eingesetzte Pochopin und noch im größeren Maße der an Stelle Wodarz's spielende Kulawil (Granat-Starzynski) passen bei ihrem heutigen Abmühen in die Nationalmannschaft. Baran und Wodarz hätten bestimmt bedeutend mehr geleistet und höchstwahrscheinlich im Bunde mit dem Tausendfüßler Ernst Wilimowski und Piontek das Offensivspiel Polens erfolgreicher gestaltet. Schade ist es auch, daß man Cebula nicht als Angriffsführer verwenden konnte; der Kleine, aber schnelle und harte Stützmann nahm von der 10. Minute an den Posten Zwórz's ein, auf dem er zur größten Überraschung des Spiels wurde.

Cebula legte nämlich ein Ballspiel hin, das sich in solcher Gesellschaft sehen lassen konnte. Unvergleichlich besser war schließlich die Leistung der polnischen Läuferreihe. In Lodz die schwächste, in Warschau unsere stärkste Linie! Hier sah man wieder, was ein Spieler unter Umständen zu bedeuten hat. Die Reaktivierung Guras hob das Leistungsniveau der polnischen Läuferreihe um eine ganze Klasse. Das prächtige Spiel des Cracovia-Flügelkäufers steckte auch seine Kameraden an, und Ryz sowie Dytko waren diesmal um gut 50 Prozent erfolgreicher als vor einer Woche in Lodz.

Zufriedenstellende Leistungen hatten auch die Verteidiger, und hier kommt Szczepaniak wieder groß in Form. Ryzek kann man nichts Schlechtes nachsagen. Vielleicht war das Tor der Schweizer zu vermeiden gewesen,

doch wie gesagt: vielleicht... Sehr schwer hatte es der 4-Mann-Angriff. Die ganze Offensivlast lag auf den Schultern der beiden Verbinder Piontek und Wilimowski, denen ihre gestrige Leistung nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Bei den Schweizern war sowohl Ballabio, wie auch der Erfahrmann Fluhr zwei prächtige Tormänner. Etwas schwächer als erwartet die Verteidigung Lehmann-Ryffeler. Sehr gut die Läuferreihe, in der der starke Centerhalf Bernatti ganz groß spielte. Im Angriff war Bichel auf Rechtsaußen die große Enttäuschung. Von diesem gefährlichen Außen hatte man mehr erwartet.

Amado in der Mitte zeigte wohl großen Vorhang, doch mit dem Schluß klappte es nicht, wie überhaupt dieser Sturm zügiges Feldspiel, aber schwache Schußleistungen zeigte. Kochat-Abegglen, die linke Angriffsseite, sowie Kobi auf halbrechts waren in dieser Linie die besten Leute der Schweiz. Die Gäste zeigten größeres technisches Können, auch einige gute Weitschüsse, Polens weniger Aktionen waren jedoch meistens gefährlicher. Wilimowski besitzt nämlich Torinstinkt, wie selten ein Stürmer des Kontinents, und stand in dieser Beziehung über Abegglen. Jedenfalls gefiel uns der Belgier Braine besser.

Vor ungefähr 25 000 Zuschauern und den Spitzen der polnischen und Schweizer offiziellen Stellen und Marschall Rydz-Smigly, dem ein begeisterter Empfang bereitet wurde, begann nach den Nationalhymnen beider Länder das Spiel.

Polen stößt an. Nach anfänglich offenem Spiel zeigt sich bald die Sonderklasse des zurückgezogen kämpfenden Abegglen. Er ist, gleich Braine, bei den Belgiern, der Ankerbüler aller Angriffe. Bereits in der 3. Minute landet sein gefährlicher Schuß im Aus. In der 5. Minute renanziert sich Wilimowski, doch auch er schießt knapp daneben. Auch Piontek kommt nicht zum Ziel. Die kleine Schweizer Kolonie und Schlachtenbummler mit ihren Fahnen feuern die Jhrigen bei jedem Angriff mit den Ausrufen „Hopp Schwyz“ an, und die Galerie antwortet sofort: „Polska gola, Polska gola“. Die Angriffe wechseln, und bald vergibt Bichel für die Schweiz, bald Pochopin für Polen sichere Chancen. Die

Schweiz wird nach dem Zusammenprall Amados mit Ryzek in der 7. Minute nervös. Sie spielt, als ob sie sich von diesem unglücklichen Zufall belastet fühlte. Cebula wird nach hinten beordert, und nun spielen Piontek und Wilimowski vielleicht das Spiel ihres Lebens. Schade, daß ihnen in diesem schweren Kampf kein Wodarz in Form zur Verfügung stand. In der 10. Minute wird Kulawik am linken Flügel schon freigespielt, doch er vergibt den Ball. Vier Minuten später verhaucht Bichel eine sogenannte „totsichere“ Chance, und bei beiderseitigen Angriffen, gegen die sich polnischerseits die Läuferreihe Szczepaniak und Ryzek erfolgreich zur Wehr setzen, reißt in der 30. Spielminute die große Gelegenheit für Polen. Wilimowski sucht eine Lücke, einen Partner. Plötzlich ist Piontek zur Stelle, stößt durch, und sein Schuß landet neben dem plötzlich sich in Schmerzen windenden Tormann der Gäste im Netz. Groß ist der Jubel der Massen, und sofort geht es wieder heiß vor dem Tor beider Parteien her. Das Spiel ist sehr schnell. Was auf Seiten der Unsrigen das Duett Wilimowski-Piontek ist, das besitzen die Schweizer in Abegglen-Kobi. Es ist eine Augenweide, diesen vier Leuten zuzuschauen. Bis zur Halbzeit gelingt keiner Partei mehr etwas Zählbares.

Nach Seitenwechsel sind die Gäste sofort wieder im Bilde und man bekommt den Eindruck, daß sie ihr Pulver noch nicht verschossen haben. Aber auch Polen ist aggressiv, und Piontek verchießt aus günstiger Position. Bernatti bringt zwei Prachtschüsse an, von denen einer an der Latte, der andere von Ryzek zur Ecke abgelenkt wird.

Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Schweizer wirkt sich schließlich in einer größer werdenden Ueberlegenheit aus, und endlich gelingt den Helveten in der 32. Minute der längst verdiente Ausgleich, Kochat schießt vom linken Flügel. Amado will den Ball vollen übernehmen, trifft aber kaum und der dadurch irreführte Ryzek kann es nicht verhindern, daß der Ball in der linken Ecke landet. Schweiz besitzt weiterhin mehr vom Spiel. Dytko schießt auf bereits beschriebener Art ein sicheres Tor, und Polen kommt ebenfalls nicht mehr zum Siegestor.

So endete das zweite Spiel Polen-Schweiz ebenfalls unentschieden.

Um die Polenmeisterschaft

Tloczynski schlägt Baworowski

Die nationalen Tennismeisterschaften, die gestern in Polen ihren Abschluß fanden, sammelten noch einmal eine große Zuschauermenge, die ein schönes Tennis zu sehen bekamen.

Den Titel eines Polenmeisters holte sich Tloczynski, der im entscheidenden Spiel den Grafen Baworowski verhältnismäßig leicht 6:2, 6:3, 6:2 schlug. Tloczynski erwarb außer dem Titel eines Polenmeisters einen im Jahre 1924 gestifteten Preis des Poln. Lawn Tennis-Klubs.

Im Frauen Einzel besiegte F. Fedrzejowska im gestrigen Spiel Luniewska 6:1, 6:0 und erwarb somit den Meisterschaftstitel.

Im gemischten Doppel unterlag das Paar Spychala-Siodłówna den ausgezeichnet spielenden Tloczynski-Fedrzejowska 5:7, 4:6.

Im Männerdoppel spielten Baworowski-Tloczynski gegen Hedba-Spychala. Nach hartem zweistündigen Kampf siegte das Paar Baworowski-Tloczynski 6:3, 6:3, 10:8, 2:6, 6:4.

Lodzer Sport- und Turnverein siegt und wird nachher verprügelt

Gestern wurden nur zwei Spiele um die A-Klassenmeisterschaft ausgetragen. Der Lodzer Sport- und Turnverein siegte in Zgierz 1:0 (1:0) über Sokol, was den temperamentvollen Zgierzern durchaus mißfiel. An der Straßbahnhaltstelle wurde die siegreiche Lodzer Mannschaft verprügelt.

WRS dagegen konnte in Pabianice gegen Sokol (Pabianice) nur 1:1 (0:1) unentschieden spielen.

Qualifikationstabelle:

	Spiele	Punkte	Tore
1. WRS	10	20:0	41:7
2. ZSTW	9	16:2	20:12
3. Sokol (Pab.)	10	11:9	15:11
4. WRS	10	11:9	20:20
5. PTC	9	9:9	19:7
6. GRS	9	9:9	22:23
7. UT Ib	9	8:10	14:20
8. Zjednoczone	9	8:10	11:17
9. Wima	9	5:13	11:18
10. Sokol (Zgierz)	9	3:15	4:24
11. Burga	9	2:16	9:27

Meisterschaftstabelle:

1. ZSTW	17	26:8	39:22
2. Zjednoczone	17	21:13	29:22
3. WRS	18	20:16	31:33
4. PTC	17	18:16	32:18
5. GRS	17	17:17	40:30
6. UT Ib	17	17:17	29:26
7. Wima	17	17:17	27:27
8. Sokol (Pab.)	18	17:19	27:31
9. Burga	17	13:21	26:34
10. Sokol (Zgierz)	17	6:28	11:48

Der Schweizer Zimmermann trägt das gelbe Trikot

In der schwierigen Etappe Breslau-Reichenberg ging der Schweizer Zimmermann als Sieger hervor. Er liegt auch in der Gesamtwertung an der Spitze und trägt somit das gelbe Trikot.

Für eine Ueberraschung sorgte der Holländer Schulte, der, nachdem er weit zurückgeblieben war, doch noch als dritter in Reichenberg ankam.

Italien — Jugoslawien 2:1

In Belgrad fand gestern das Fußball-Ländertreffen Italien — Jugoslawien statt.

Die Südslawen, die neulich gegen England geminnen konnten, spielten zwar ausgezeichnet, konnten aber gegen den Weltmeister nichts ausrichten. 2:1 (1:1) für Italien endete das hochinteressante Spiel.

Sonnige Offizierswohnung, 4 Zimmer, Küche und Bequemlichkeiten, ab sofort zu vermieten. Gdanska 112. 6847

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Dielen, Vorzimmer, Zentralheizung und sämtlichen Bequemlichkeiten in neuzeitlichem Haus. Wolezanska 197, ab 1. Juli 1939 zu vermieten. 6763

Gute Erholung

bietet dtsh. Gut in malb. u. masserr. Gegend. Viele Sportmöglichkeiten, beste Verpflegung. Penf. 4 Zl. Bigalke, Kunowo-Krainiska bei Wiechork. 6840

Wydawnictwo i Tlozania: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp. Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depezy: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjny, nlepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptchriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Nachrichten und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den reaktionellen Text: Adolf Kargel.